
Tagungsrückblick:

Die **32. Tagung der Fachgruppe “Psychologie der Kommunikation und ihrer Störungen“** fand am 11. und 12. Mai 2017 wie immer im wunderschönen Ambiente von Schloss Rauischholzhausen in der Nähe von Marburg statt. Auf der anregenden Tagung wurde bei der Vorstellung unterschiedlichster Forschungsprojekte ein breites Themenspektrum entfaltet. Der Austausch fokussierte dabei immer auch auf das Vorgehen an sich, auf die angewandten Methoden und auch auf die Erfahrungen mit verschiedenen Untersuchungsinstrumenten. Die Arbeitsgruppe ist eine Fachgruppe der Klinischen Psychologen und Psychologischen Psychotherapeuten in der Sektion Klinische Psychologie des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP). Sie ist interdisziplinär zusammengesetzt, sodass ein erweiterter Blick auf die vorgestellten Studien möglich war:

Die Dortmunder Mutismus Therapie (DortMuT) für Kinder stand im Zentrum des Vortrags von Anja Starke und Katja Subellok, Universität Dortmund, die zu einem Hauptvortrag eingeladen worden waren. DortMuT basiert in seinen Grundlagen auf dem Therapiekonzept von Nitza Katz-Bernstein, dass von ihr 2005 publiziert wurde. Dieses Konzept ist in den letzten Jahren vom Team des Sprachtherapeutischen Ambulatoriums der TU Dortmund kontinuierlich weiterentwickelt worden. Starke und Subellok thematisierten die theoretischen und methodischen Grundzüge von DortMuT und zeigten videogestützt mögliche Vorgehensweisen bei mutistischen Kindern im Vorschul- und beginnendem Grundschulalter. Diskutiert wurden die vorgestellten Ansätze und das Forschungsdesign zur Evaluation von DortMuT.

Stephan Sallat (Universität Erfurt) und Christian Dobel, (Universität Jena) stellten neue Forschungsbefunde zur Musikverarbeitung bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen vor. Möglichkeiten und Grenzen einer Förderung über musikalische Zugänge wurden kritisch beleuchtet.

Im Vortrag von Beyhan Ertanir (Pädagogische Hochschule Heidelberg), die zur Forschungsgruppe zur Mehrsprachigkeit um Steffi Sachse (Pädagogische Hochschule Heidelberg) gehört, stand der Entwicklungsverlauf sprachlicher und sozio-emotionaler Kompetenzen bei türkisch-deutschen Kindergartenkindern im Fokus. Ertanirs Beitrag befasste sich mit der Fragestellung, in welchem Ausmaß sich Erst- und Zweitsprachentwicklung auf die sozio-emotionale Entwicklung der mehrsprachigen Kinder auswirken. Vorgestellt wurden die Ergebnisse des ersten Messzeitpunktes einer Studie an 254 mehrsprachigen Kindern. Es zeigte sich, dass Kinder mit gelungenen Sprachfähigkeiten in beiden Sprachen auch bessere soziale Kompetenzen aufwiesen. Dabei erwiesen sich insbesondere die Sprachleistungen in der deutschen Sprache als besonders bedeutungsvoll für die sozial-emotionalen Kompetenzen.

Ein zentrales Thema der Arbeitsgruppentagung war die aktuelle Debatte um den verspäteten Sprachbeginn als einem möglichen Indikator für eine umschriebene oder spezifische Sprachentwicklungsstörung. Dies wurde sehr kontrovers diskutiert.

Anna Machmer von der Universität Hildesheim hielt einen Vortrag zur Thematik *Alltagsintegrierte Sprachförderung für Late Talker: Kurzintervention für Eltern und pädagogische*

Fachkräfte. Ausgehend vom Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung“ – kurz HET – (Buschmann 2011) und dem „Heidelberger Interaktionstraining für pädagogische Fachkräfte zur alltagsintegrierten Sprachförderung ein- und mehrsprachiger Kinder“ – kurz HIT – (Buschmann & Jooss 2011; Simon & Sachse 2013) sind im Hildesheimer Projekt *Kinder entwickeln alltagsintegriert Sprache*“ kurz – KEA – (Gerlach-Sufin & Bockmann 2016), einer Kooperation zwischen Landkreis und Universität Hildesheim, Beratungsmaterialien für die Beratung von Eltern und von Fachkräften in Krippen entwickelt worden. Vorgestellt wurden die Inhalte und Vorgehensweisen der Kurzberatung und das entwickelte Beratungsmaterial.

Gisela Szagun (Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg) hielt den zweiten Hauptvortrag der diesjährigen Arbeitsgruppentagung und entfachte eine lebhaft Diskussionsrunde mit ihrem Thema *Später Sprachbeginn – klinisch bedeutsam? Beurteilung des Sprachstandes bei Zweijährigen*. Szagun wendete sich in ihrem Vortrag strikt gegen eine „Pathologisierung des späten Sprachbeginns“ und gegen die weithin verbreitete Auffassung, dass das Nichterreichen der so genannten 50 Wort Grenze im Alter von zwei Jahren auf ein Risiko hinweise. In ihrem Vortrag wurde unter Verweis auf zahlreiche Studien die Orientierung an einer „50-Wort-Grenze“ als unangemessen angesichts der Variabilität des frühen Spracherwerbs betrachtet. Szagun schlug vor, einen späten Sprachbeginn bewertungsneutral als das unterste Zehntel der Verteilung in einer monatlichen Altersgruppe zu definieren. Zur Einschätzung des Sprachstandes empfiehlt sie für die kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen den Einsatz der Kurzversion des von ihr entwickelten FRAKIS-K. Kinder, die hier mit einem späten Sprachbeginn auffallen, sollten in 6-monatigen Abständen in Kontrolluntersuchungen beim Kinderarzt hinsichtlich des Fortschreitens ihrer Sprachentwicklung wieder vorgestellt werden. Erst wenn die Kinder im untersten Perzentil bleiben, sollte die Langversion des FRAKIS durchgeführt werden oder bei Kinder im Alter ab 3;0 alternativ der Einsatz des SBE-3KT. Beim Elternfragebogen FRAKIS (Szagun et al., 2009) handelt es sich um eine deutsche Adaptation des amerikanischen Communicative Development Inventory (CDI) (Fenson et al., 1994) – der den Sprachstand bei Zweijährigen unter Bezug auf Bevölkerungsnormen erfasst. Es liegen hier Normwerte für Mädchen und Jungen per monatlicher Altersgruppe für die Altersspanne 18 – bis 30 Monate vor. Sprachförderung wird von Szagun für die Kinder mit langsamer Sprachentwicklung empfohlen.

Anke Buschmann (Zentrum für Entwicklung und Lernen Heidelberg) und Steffi Sachse (Pädagogische Hochschule Heidelberg) schlossen den Kreis der Vorträge zur Thematik ab und präsentierten einen Vortrag zur *Entwicklung von Late Talkern und sprachgesunden Kontrollkindern. Auswertungen der Münchner und Heidelberger Längsschnittstudie bis zur 2. Klasse*. Ihr Vortrag nahm als Ausgang die Gruppe der Late Talker in den Blick, wobei sie betonten, dass nicht alle Kinder trotz auffallendem Spracherwerbsprofil wirklich von Störungen der Sprachentwicklung betroffen sind. Im Rahmen der Münchner und Heidelberger Längsschnittstudie wurde jeweils eine Gruppe von Late Talkern im Vergleich zu Kindern mit unauffälliger Sprachentwicklung im Längsschnitt untersucht. Ziel war die Erkenntnisgewinnung darüber, wie groß das Risiko in den Untersuchungsgruppen tatsächlich ist, dauerhafte Störungen der Sprachentwicklung auszubilden. Auch sollten Faktoren ermittelt werden, über die

die weitere Entwicklung der Kinder prognostiziert werden kann. Im Ergebnis zeigten im Einschulungsalter noch ca. ein Drittel der Late Talker sprachliche Auffälligkeiten.

Zwei Vorträge thematisierten Emotionsbegriffe bei Kindern und bei Erwachsenen. Daniela Bahn (Philipps-Universität Marburg) und Christina Kauschke (Justus-Liebig-Universität) stellten *Die semantische Repräsentation von Emotionsbegriffen bei Kindern im Grundschulalter* in den Fokus ihres Vortrags. Präsentiert wurde eine Studienreihe zur Wortverarbeitung, mit der untersucht werden sollte, wie Emotionsbegriffe in verschiedenen Altersstufen repräsentiert werden. Insgesamt haben 86 regulär entwickelte Kinder im Altersspektrum von sechs bis neun Jahren sowie Erwachsene an der Studie teilgenommen. Emotionsbegriffe sind gerade unter dem Aspekt der Kommunikation relevant, denn erst mit ihnen verfügt das Kind über die erforderlichen lexikalischen Mittel zum Ausdruck von Gefühlszuständen. Im zweiten Vortrag *Multimodale Priming- Effekte in der Verarbeitung von Emotionsbegriffen bei Kindern und Erwachsenen* von Daniela Bahn (Philipps-Universität Marburg), Christina Kauschke, (Philipps-Universität Marburg) Gudrun Schwarzer (Justus-Liebig-Universität Gießen) und Michael Vesker (Justus-Liebig-Universität Gießen) wurden emotionale Hinweisreize thematisiert, die über unterschiedliche Kommunikationskanäle wie Mimik und Sprache vermittelt werden und die basaler Bedeutung in der Kommunikation sind. Es wurde konstatiert, dass bisher ein deutliches Forschungsungleichgewicht zugunsten emotionaler Gesichtsausdrücke besteht und aber bisher noch kaum der Frage nachgegangen würde, ob Emotionsverarbeitungsprozesse unterschiedlicher Modalitäten miteinander interagieren. Vor dem Hintergrund dieses Desiderats wurde eine Entwicklungsstudie zur Verarbeitung von Emotionsbegriffen vorgestellt.

Markus Spreer (Universität Leipzig) präsentierte einen Vortrag zur Thematik *Bildungssprachlicher Wortschatz als Herausforderung für Schüler mit Sprachentwicklungsstörungen*. Spreer zeigte auf wie sehr gerade Schülerinnen und Schüler mit Sprachentwicklungsstörungen Sprachbarrieren ausgesetzt sind, da in Lehrwerken die Verfügbarkeit bildungssprachlicher Kompetenz meist grundsätzlich vorausgesetzt wird. Vorgestellt wurden vor diesem Hintergrund adaptionsgeeignete Vorgehensweisen, Konzepte und Methoden aus den unterschiedlichen Fachdidaktiken und aus dem Bereich Deutsch als Zweitsprache.

Insgesamt bot die Arbeitsgruppentagung wieder anregende, inspirierende und vielseitige Begegnungen mit Experten unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen im Kontext Sprache, Sprechen, Stimme und Kommunikation.

Prof. Dr. Dorothee Gutknecht, EH Freiburg